

Kleine Geschichte über das Wohnen. Teil 1, Wohnbauten

Autor(en): **Graber, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **66 (1991)**

Heft 2: **Innenausbau, Einrichtung**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Andres Graber

Wohnbauten

Vaterland! Du bist das, was du bist, nicht durch die Gnade deiner Könige, nicht durch die Gewalt deiner Gewaltigen, nicht durch die Weisheit deiner Weisen, du bist es durch deine Wohnstube, du bist es durch die in der Weisheit deines Volkes erhabene Kraft deines Hauslebens.

Heinrich Pestalozzi (1746–1827)

Pestalozzi spricht das Vaterland an, also auch uns, und erinnert uns mit seinen Worten an das Vorhandensein einer Wohnstube und an die Wichtigkeit des Hauslebens, das er wiederum mit dem Volk, also mit dem Menschen, in Verbindung bringt.

Vom etwas jüngeren Zeitgenossen Jeremias Gotthelf (1797–1854) stammt die Hausinschrift «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland».

Also auch hier: Mensch – Haus – Vaterland.

Mit dieser vielleicht etwas allzu patriotischen Einleitung soll einer Tatsache begegnet werden, die die Menschheit seit jeher beschäftigt hat und unsere heutigen Architekten, Innenarchitekten und Einrichter gerade gegenwärtig und speziell für die Zukunft stark beanspruchen sollte. – Die Tatsache, dass wir auch heute und in Zukunft noch in jeder Beziehung sinnvoll wohnen möchten.

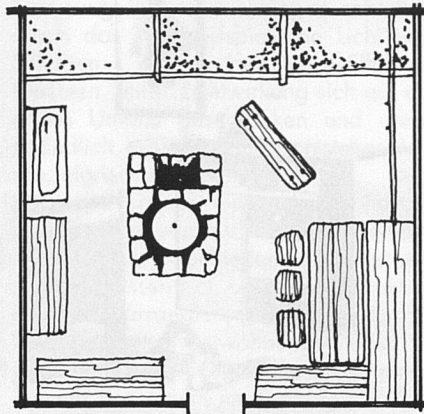
Nachstehend und in den folgenden Ausgaben von «das wohnen» sollen in Text und Illustrationen Strukturwandlungen des Wohnungsbaues gezeigt und Trends des Wohnens gesucht werden.

Was heisst wohnen?

- Sich aufhalten,
- Behagen empfinden,
- zufrieden, gemütlich sein,
- Heim der einzelnen oder einer Familie sein.

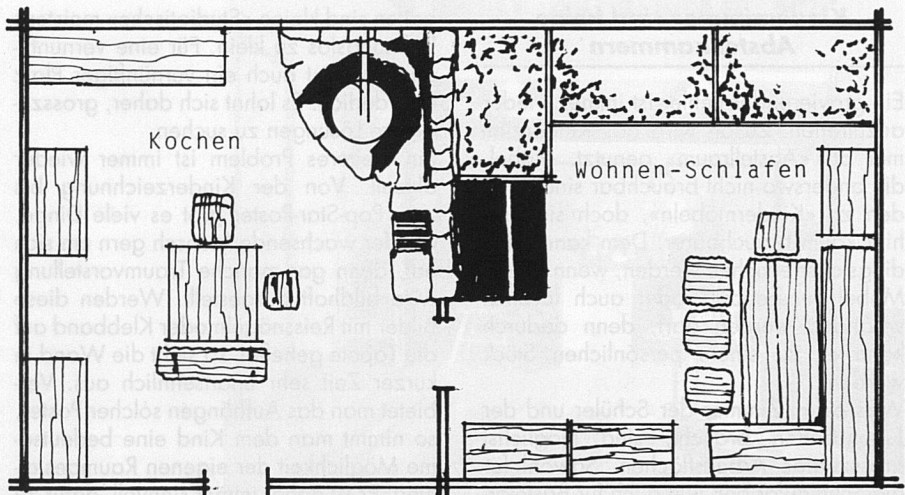
Eine Wohnung kann aus einem oder mehreren Räumen bestehen:

Kochen-Essen-Wohnen-Schlafen in einem Raum



Bei der *Einraumwohnung*, bei uns wohl die älteste Wohnform, die heute noch vereinzelt in Alphütten zu sehen ist, war im Zentrum der Herd, den Wänden entlang die «Pritschen» (Liegestellen) und die Behältnismöbel (Tröge oder Truhen) als Lebensmittelbehälter. Der Arbeits- und Esstisch mit Hocker oder Bänkli wurde in den Freiräumen zwischen Herd und Wänden aufgestellt.

Bei der *Zweiraumwohnung* wurde die Küche oder der Wirtschaftsteil vom Wohn- und Schlaftteil getrennt, wobei oft noch eine Nebenstube mit Schlafstellen eingebaut wurde. Bereits bei dieser Raumanordnung wurde zwischen der Küche und der Stube ein Ofen eingebaut.



Bei der *Dreiraumwohnung* wurden nun alle Aufenthaltsbereiche getrennt, und zwar zur Dreiheit:

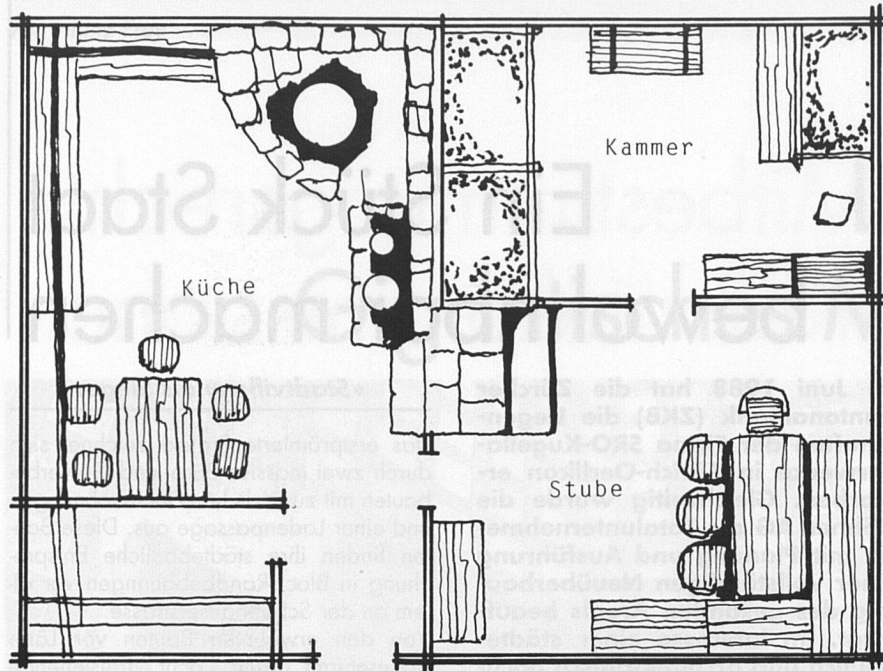
- Kochen/Essen: Küche und Herdfeuer
- Schlafen: Kammer
- Wohnen: Stube mit Ofen

Vielfalt der Haustypen

Bei den beschriebenen Darstellungen handelt es sich um eine Generalisierung unserer Haustypen, vor allem aus ländlichen und alpinen Gebieten, von den Anfängen der Siedlungen zur Zeit der Christianisierung bis in die letzten Jahrhunderte, d.h. bis vor der Industrialisierung.

Dabei entstand eine grossartige Vielfalt von Hausarten, geordnet nach Zonen, Tälern, Gebieten und Wirtschaftsfaktoren.

- Jurahaus
 - Mittellandhaus
 - Nordalpines Haus
 - Inneralpines Haus
 - Südalpines Haus
 - Engadinerhaus
 - Gotthardhaus
 - Tessinerhaus
 - Ackerbau
 - Ackerbau und Weinbau
 - Viehzucht
- nach Zonen oder
nach Gebieten, Tälern
Mittellandhaus
Tessinerhaus
Jurahaus



Illustrationen: A. Graber

Andres Graber ist Innenarchitekt und arbeitet heute als Berufsschullehrer in Zürich.

chen Angelegenheiten führten zu frucht-
baren Kommunikationen. Nicht zuletzt
wurde aber die Familienkreativität zur
wahren Volkskunst entwickelt und förder-
te zugleich die handwerkliche Fertigkeit.
Auch wenn die baulichen Veränderun-
gen im Laufe der Jahrhunderte sehr ver-
schieden waren – eines blieb gleich – die
Entstehung der Wohngemeinschaften –
das Hausleben.

Es wäre verfehlt, in bezug auf das Woh-
nen sich mit jedem Haustyp näher zu
befassen. Auch wenn die ländlichen und
alpinen Haustypen von den städtischen
Hausformen mit weiteren Räumen, Lokal-
itäten und Einrichtungen wie zum Beispiel

- Waschküche
- Bad/WC
- Esszimmer
- Musikzimmer
- Ankleideraum

überholt wurden, blieben doch die Räu-
me der Dreierheit auch beim städtischen
Haus erhalten.

Bei den Hirtensiedlungen in den Bergge-
bietern entwickelten sich die am tiefsten
liegenden Behausungen zu Dörfern. Die
höher liegenden Hütten und Ställe wür-
den zu Gemeinschaftsalpen. Das Dorf-
bauernhaus wurde zu einem zwei- oder
mehrstöckigen Wohnhaus mit Stall und
Scheune, also zu einem Gemeinschafts-
bau für Mensch, Tier und Sachen.

Das ständige, jahreszeitbedingte Herum-
ziehen, das Nomadenleben, oder das
Hirtentum wird einem «Äpler» oder
«Senntenbauer» übergeben, während
die Bauern, d.h. Alpbesitzer, mit ihren
Familien nun das ganze Jahr in ihrem
Haus wohnen.

Durch diese Familiengemeinschaften und
Nachbarschaften entstanden gemeinsa-
me Problemlösungen. Gemeinsame Hilfe-
leistungen wurden möglich. Veranstaltun-
gen aller Art, Tätigkeiten in der Schulung
der Jungen und Beteiligungen in kirchli-

*Die Anfänge des bürgerlichen Wohnens
begannen mit dem Aufkommen der Städ-
te im frühesten Mittelalter.*

*Die Häuser waren sehr primitiv – Block-
bauart die Wände – Erde oder Steinplat-
ten der Boden. – Das Dach, bedeckt mit
grobbehauenen Holzschindeln, Steinplat-
ten, Tannästen und mit Lehm abgedichtet,
bildete zugleich die Decke.*

*Die Fensteröffnungen waren sehr klein,
unverglast, mit innen angebrachten Bret-
tern verschliessbar.*

